

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1889

74 (25.6.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-561199](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-561199)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
befehlgeld. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.
für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

Inserate
werden auch angenommen von den
Herrn Böttner und Witter in
Oldenburg, E. Schlott in Bremen,
Hagenstein und Voelter in Bremen
und Hamburg, Witt, Scheller in
Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J.
Vard a. Comp. in Halle a. S., G.
P. Danne u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 74. Elsfleth, Dienstag, den 25. Juni 1889.

Auf das mit dem 1. Juli beginnende neue
Quartal der „Nachrichten für Stadt und
Amt Elsfleth“ laden wir zum Abonnement er-
gebenst ein.

Die Expedition.

Der Conflict mit der Schweiz.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Meinungs-
verschiedenheiten, welche zwischen der deutschen Reichs-
und der eidgenössischen Centralregierung über das Asyl-
recht und die Ausübung der Fremdenpolizei in der
Schweiz bestehen, einen für Deutschland befriedigenden
Ausgleich finden werden. Rußland und Oesterreich
haben sich den Beschwerden Deutschlands angeschloffen
und drei solcher Beschwerdeführer kann die Schweiz
nicht ungehört von ihrer Thür weisen.

Andererseits läßt sich aber auch nicht verkennen, daß
der bestehende Conflict keine Schärfe nur in der Presse
gezeigt hat, während die Regierungen ohne jede Er-
regung und in rein sachlicher Weise mit einander ver-
handelt haben. Eine Zahl angelegener schweizer Blätter
hat sich zu einer Erklärung zusammengethan, in welcher
sie dem wüsten Zeitungsstreit entgegengetreten und sich
zu einer Art Neutralität verpflichtet. Dieses Beispiel
hat auch auf die deutsche Presse eine beruhigende Wir-
kung gehabt und so ist denn seit acht Tagen etwa die
sachliche Erwägung in den Zeitungen zu Worte gekom-
men, wo bisher nur die Leidenschaftlichkeit allein ge-
sprochen hatte.

Erst durch die am Freitag im schweizer National-
rathe abgegebene Erklärung des Herrn Droz, der das
Auswärtige Amt der Schweiz leitet, erfährt man etwas
Sicheres über den bisherigen Verlauf der Angelegenheit;
bisher war man immer nur auf die schwer kontrollir-
baren und theilweise einander widersprechenden Angaben
einiger Zeitungsblätter stützen geblieben. Nach Droz
Angaben hat die Reichsregierung erklärt, sie müsse auf
schweizer Boden eine eigene Polizei unterhalten, da die
schweizer Polizei keine Sicherheit für eine wirksame
Ueberwachung der anarchistischen und revolutionär-
socialistischen Agitatoren gegen den inneren Frieden
Deutschlands biete. Der schweizer Bundesrath hat
Deutschland das Recht dazu bestritten, da die Ausübung
der Polizei ein Theil der Souveränität sei.

Auf diesen Bescheid haben die deutsche Regierung sich
vorbehalten, solche Maßnahmen zu treffen, welche ge-
eignet wären, die deutschen Interessen gegenüber der
schweizerischen Polizei und der von den untergeordneten
schweizerischen Behörden den unzulässigen Elementen
gegenüber bewiesenen Duldsamkeit zu schützen. Zu der

Duplik habe der schweizerische Bundesrath an die zahl-
reichen von ihm bereits getroffenen Maßnahmen er-
innert, und seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben,
daß er etwaige gegen die Schweiz gerichtete Maß-
nahmen als ungerechtfertigt ansehen müsse.

Im Verlaufe des Meinungsaustrauschs zwischen
den Regierungen der Schweiz und Deutschland hätten
die Vertreter Oesterreichs und Rußlands den Bundes-
rath auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die für sie,
die Regierungen von Oesterreich und Rußland, aus der
von schweizerischer Seite geübten Duldung der Anarchis-
ten und revolutionären Socialisten erwachsen; sie seien
der Meinung, daß die Schweiz durch ihre Neutralität
verpflichtet sei, wegen einer befriedigenden Hand-
habung der Fremdenpolizei Sicherheiten zu geben, da
sonst die Mächte in die Lage kommen würden, zu er-
wägen, ob in ihrem Interesse die schweizerische Neutra-
lität ferner noch liege. An die Adresse der Regie-
rungen Oesterreichs und Rußlands habe der Bundes-
rath erwidert, daß die Frage eines Einschreitens gegen
revolutionäre Ausländer mit der Neutralität überhaupt
nichts zu thun habe, sondern nach dem Grundsatz
des Völkerrechtes betrachtet werden müsse. Der eidge-
nössische Bundesrath vertritt mit Bestimmtheit die An-
sicht, daß die Souveränität der Schweiz durch ihre
Neutralität keine Beeinträchtigung erfahre. Wenn in
der Wiener Schlußacte vom Jahre 1815 erklärt wor-
den sei, daß die Neutralität und Unabhängigkeit der
Schweiz im Interesse der Mächte liegen, so beruht die
Neutralität der Schweiz doch auch auf dem freien Willen
der letzteren.

Da die Besprechungen noch nicht zu einem offiziellen
Abschluss gelangt wären, enthält sich der Bundesrath
weiterer Mittheilungen, wünscht aber von den National-
räthen, daß sie ihn mit den nöthigen Mitteln für eine
wirksame Ueberwachung der fremden Elemente ausrüsten.
Das wurde ihm denn auch zugestanden. — Eine Ver-
schärfung der Fremdenpolizei ist es aber gerade, was
die drei Kaiserreiche von der Schweiz fordern.

Bundschau.

Deutschland. Prinzessin Luise Sophie von
Schleswig-Holstein, welche am 22. d. als Braut des
Prinzen Friedrich Leopold von Preußen ihren feier-
lichen Einzug in Berlin hielt, ist die zweitjüngste
Schwester der Kaiserin Augusta Victoria; sie wurde
am 8. April 1866 in Kiel geboren, steht also im 24.
Lebensjahre. Prinz Leopold, der Sohn des Kriegs-
helden Prinzen Friedrich Karl, ist am 14. November

1865 geboren. Das neuvermählte Paar wird in Glicke-
liche Wohnung nehmen.

Wie die „Allgemeine Zeitung“ vernimmt, hat
der Kaiser dem bayerischen Ministerpräsidenten v. Luz
den Schwarzen Adler-Orden verliehen.

Bevor der Bundesrath in dieser Woche in die
Ferien geht, wird das noch überreich vorliegende Ma-
terial, welches meist Verwaltungsangelegenheiten betrifft,
zum Abschluss gebracht werden. Man sieht in Bundes-
rathskreisen einer sehr belangreichen Herbst-Saison ent-
gegen. Ueber die Verhandlungen, welche die Bank-
frage betreffen, wird mitgetheilt, daß sich dieselben sehr
umfangreich gestalten und die Meinungen bis jetzt
durchaus noch nicht geklärt sind; es läßt sich daher
noch nicht absehen, nach welcher Richtung die Entschlei-
dung fallen wird.

Das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz
ist, obgleich der Bundesrath bereits vor acht Tagen
seine Zustimmung gegeben hat, noch nicht im „Reichs-
gesetzblatt“ publicirt. Selbstverständlich hat diese Ver-
zögerung nur äußerliche Gründe, und es ist an der
baldigen Verkündung nicht zu zweifeln. Wie man
hört, sind an den maßgebenden Stellen die Vorbe-
reitungen zur Ausführung des Gesetzes schon lebhaft
in Angriff genommen.

Die deutsch-französischen Beziehungen sind, wie
der „Hamb. Corr.“ aus diplomatischer Quelle erfährt,
unter den derzeitigen Machthabern der französischen
Republik bessere, als unter irgend einer Regierung
Frankreichs.

Wie verlautet, ist die Theilnahme Deutschlands
an der von der schweizerischen Regierung vorgeschla-
genen Arbeiterschutz-Konferenz erst dann zu erwarten,
wenn die schwebenden Unterhandlungen mit der Schweiz
in Bezug auf die Fremdenpolizeizug zum Abschluss gelangt
sein werden.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser und
die Kaiserin von Oesterreich empfangen, wie die „St.
James Gazette“ erfährt, vorige Woche von der Kron-
prinzessin Stephanie eine förmliche Erklärung, daß sie
sich nicht Mutter fühle, und Hofärzte haben behauptet,
daß „kein nachgeborenes Kind des verstorbenen Kron-
prinzen“ zu erwarten sei. Die Kronprinzessin werde
jetzt von der Gesellschaft der Hofdamen und Beamten,
die ihre beständige Umgebung bildeten, erlöst werden,
und sie kann Oesterreich verlassen, wann es ihr beliebt,
da augenscheinliche Staatsgründe sie zwingen, inner-
halb des Reiches zu bleiben, so lange Hoffnungen
auf einen nachgeborenen Thronerben noch vorhanden
waren.

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.
(32. Fortsetzung.)

„Doch nun, meine Damen, habe ich Ihre Zeit wohl
schon zu sehr in Anspruch genommen, auch wollte ich
den Gerichtsdirector Stahl und den Bürgermeister
König aufsuchen.“

„Wie geläufig Ihnen unsere deutschen Titel und
Namen sind.“ konnte Hermine sich nicht enthalten,
lächelnd zu sagen.

„Ich habe Sie von meinem Freunde so oft gehört,
antwortete ebenfalls etwas lächelnd Mr. Walker, „bei
uns in Amerika kennt man freilich dergleichen Titel
nicht.“

„Ich bitte Sie, uns während Ihrer Anwesenheit
in dieser Stadt recht oft zu besuchen,“ sagte die Kä-
thyn verbindlich.

„Mit vielem Vergnügen,“ antwortete lebhaft der
Amerikaner, „ich werde mir erlauben, bald wieder vor-
zusprechen, um vor allen Dingen mich nach Ihrem
Befinden zu erkundigen,“ und nahm dann in freund-
schaftlicher Weise Abschied.

27. Capitel.

Elsabeth war die Zeit unter gewohnten Pflichten
und Arbeiten vergangen und wie sie auch ihrer Mutter
geschrieben, befand sie sich mit ihren Kindern wohl-
auf; die Letzteren sprachen unaufhörlich von ihrem
Besuch bei der Großmama und von Tante Hermine.
Aber auch sie freute sich auf diese, wenn auch nur
kurze Anwesenheit in der Heimath; sie fühlte, daß eine
andere Umgebung ihr nothwendig sei, da ihre aufge-
regten Nerven der Erholung und Ruhe bedurften.

Auch die Majorin war seltsam verändert und in
sichlicher fortwährender Aufregung. Sie erschraf, wenn
sie beisammen waren, vor jedem unerwarteten Geräusch,
horchte auf jeden Fußtritt und erblickte, wenn Lud-
wig Albrechts Bote Briefe zur Durchsicht und Unter-
schrift an Elisabeth brachte. Dieser hatte sie einst auf
eine theilnehmende Bemerkung mit abgewandtem Ge-
sicht erwidert:

„Mache Dir meinethwegen keine Sorge, denn ich
bin in der That weder krank noch leidend. Bringen
es denn nicht die Verhältnisse mit sich, daß ich nicht
wie sonst ein heiteres lebensfrohes Gesicht zur Schau
tragen kann. Uebrigens will ich nächstens auf kurze
Zeit verreisen und die Dersfin Schwarz in Polen be-
suchen, welche schon seit Monaten krank ist.“

Elisabeth traute ihren Ohren kaum, da sonst ihre

Schwägerin fast ängstlich alle Kranken mied. Sie ent-
hielt sich indeß jeder Bemerkung, freute sich vielmehr
darüber, denn sie konnte nicht ahnen, welche Gewissens-
bisse die Majorin durch die Reise betäuben wollte.

Derjenige aber, dem diese Angst und Gewissens-
bisse galten, Ludwig Albrecht, ahnte gleichfalls nichts
davon; er ging eifrig wie sonst den Geschäften nach,
war auch in seinem Auftreten Elisabeth gegenüber un-
verändert, obgleich sie, eingedenk einer Warnung ihrer
Mutter, ihn möglichst mied. Der Liebe zu ihr hatte
Albrecht nicht entsagt und den Gedanken, sie zu be-
sichtigen, nicht aufgegeben, so sehr ihm dies auch die Ver-
nunft gebot. Der Majorin gegenüber hatte er jenes
Abends in der Villa nicht wieder erwähnt, so daß sie
anfang, sich der Hoffnung hinzugeben, er habe ihren
Bitten und Warnungen Gehör geschenkt und werde
seinen Plan, nach China zu gehen, bald ausführen.
Er aber war, wie gesagt, weit davon entfernt, solche
Hoffnungen zu verwirklichen, sondern wartete nur auf
eine günstige Gelegenheit, Elisabeth seine Neigung zu
erklären. Dies mußte vor der Ankunft des verhassten
Helbert Wendtorff oder Mr. Walker geschehen; auch
wollte er die Abreise seiner Confine abwarten, deren
stete Anwesenheit in der Villa ihm störend war.

So war denn der Juli gekommen und die Majo-
rin war wirklich abgereist, da sie schließlich sich doch

* **Rußland.** Das Verbrechen der Vielweiberei wird in Rußland nach dem Beschlusse des Reichsrathes nicht mehr den weltlichen, sondern den geistlichen Gerichten überwiesen. Der „Grashdanin“ begrüßt diesen Beschluß des Reichsrathes aufs freudigste als eine Stärkung des geistlichen Ansehens.

* **Balkanstaaten.** Die Hochzeit des griechischen Thronfolgers mit der Prinzessin Sophie von Preußen ist auf den 18. October festgesetzt worden. Dazu wird die Anwesenheit Kaiser Wilhelms bestimmt erwartet. Der Czar wird sich voraussichtlich durch seinen Bruder, den vor wenigen Tagen mit der Prinzessin Alexandra von Griechenland vermählten Großfürsten Paul vertreten lassen.

* Die Belgrader Regierung hat eine Proclamation mit Beschlag belegt, in welcher die Slawen Oesterreich-Ungarns zum Aufstande aufgefordert werden.

* Wie zersahren die Zustände in Serbien sind, beweist weiter die Nachricht, daß in Litowska ein fortschrittlicher Lehrer ermordet wurde. Es gilt für erwiesen, daß ein politischer Mord vorliegt. Weiter wird gemeldet, daß Garaschanin aus Semlin nach Belgrad zurückgekehrt ist, um den Prozeß abzuwarten. Der Untersuchungsrichter verweigerte Garaschanins Vertheidiger den Einblick in die Acten, weshalb letzterer beim Justizminister Beschwerde führte.

* **Italien.** König Humbert soll sich als Vermittler zwischen Deutschland und der Schweiz angeboten haben und das Anerbieten von beiden Seiten angenommen worden sein.

* **Frankreich.** Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beabsichtige die Regierung, die Wahlen der Generalräthe auf den 18. Juli festzustellen, wodurch ein Drittel derselben erneuert würde, und wenn die Verhältnisse dann günstig erscheinen, die Kammerwahlen am 14. August vorzunehmen. (Da gegenwärtig das Ansehensgebiet herrscht, welches den Boulangismus etwas zurückgedrückt hat, wäre es auch wohl ganz die geeignete Zeit, das heiße Eisen zu schmieden.)

* **England.** Zur Ergänzung der Bemerkungen über die jüngsten Verordnungen der Königin betreffs Begräbnißfeierlichkeiten bemerkt die „Truth“, daß die Herrscherin die Gewohnheit habe, alle Gemächer, in welchen Verwandte gestorben seien, geschlossen zu halten. So in Claremont, wo vor 70 Jahren die Prinzessin Charlotte starb; in Windsor, Osborne und Balmoral die Gemächer, in welchen der Prinzgemahl wohnte; in Frogmore, wo sich ihre Mutter die Herzogin von Kent befand; und selbst in Windsor die Zimmer ihres Leibdieners John Brown.

Locales und Provinzielles.

* **Glisfeth, 24. Juni.** Das gefrige Sängerefest des Unterweser-Sängerbundes verlief programmäßig und war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Sonnabend um 5 Uhr trafen die ersten Gäste von Westemünde kommend ein, dann brachten die Züge um 6 1/2 und 8 Uhr eine große Anzahl Sänger. Unter den Hochrufen des zahlreichen Publikums trafen um 7 1/2 Uhr die Dampfer „Bitt“ und „Solt“ ein, die uns weitere Gäste aus Bremen u. brachten. Wie die zuerst angekommenen am Bahnhofe, so wurden auch diese am Anleger vom Empfangs-Comitee begrüßt und unter Vorantritt der Oldenburger Capelle nach dem Bahnhof geleitet, woselbst die Ausgabe der Quartierbillets statt-

fagen mußte, daß sie einen Mann wie ihren Vetter nicht verhindern und Elisabeth keinen Schutz bieten konnte. Diese, froh, daß die Schwägerin endlich fort war, saß eines Morgens schreibend in der Veranda, während unter ihren Augen die Kinder im Garten spielten. Ihre gerötheten Wangen und belebten Züge zeigten, wie sehr der Brief sie fesselte und sie bemerkte nicht, daß Doctor Bäumer sich ihr näherte. Erst als er sie begrüßte, rief sie sichtlich erschreckt:

„Ah, Sie sind's Herr Doctor, ich habe Ihren Wagen nicht gehört.“

„Ich bin eine Strecke zu Fuß gekommen, der Kutscher hält oben am Wege. Ich wünsche nur, Sie und die Kinder zu sehen.“

„Das ist sehr freundlich von Ihnen, auch kommen Sie mir sehr gelegen, denn ich möchte Ihnen einen Brief meiner Mutter mittheilen, den ich soeben erhalten.“

„Was bringt er denn für Nachrichten“, fragte der Arzt, „nach Frauenart haben Sie zuerst nach dem Schluß gesehen.“

„Das habe ich allerdings gethan“, erwiderte Elisabeth, „aber nur, um zu erfahren, ob ein schreckliches Unglück, von dem meine Mutter schreibt, glücklich abgewendet ist.“

„Ein schreckliches Unglück?“

„Ja, bald nach 8 Uhr versammelten sich Sänger und Sangesfreunde in Haukeren's Hotel zu einem festlichen Comers. Um 9 Uhr eröffnete Herr Ad. Schiff als Festpräsident den Comers und ertheilte Herrn Capit. Hein das Wort zur Begrüßung der Gäste. Nun reichte sich Lied an Lied von den verschiedenen Vereinen, unterbrochen durch einen Vortrag der Oldenburger Capelle, und in ungezwungener Heiterkeit erreichte der Comers um 12 Uhr sein Ende. Unter den beim Comers vorgetragenen Liedern heben wir besonders hervor: „Grüß Gott!“ vom Männergesangverein Bremen-Süder-Vorstadt, „Mein Herzblättchen“, Gesangverein Woltershausen, „Spielmanns-Lied“, Männergesangverein Geestendorf, „Ein Lied“, Neue Eintracht, Woltershausen und „Spinn, spinn“, Männergesangverein Glisfeth. — Goldig schien die Sonne am Hauptfesttage. Morgens um 7 Uhr wurde Reveille gelassen, um die müden Schläfer rechtzeitig zu den Gorgegängen zu wecken, mit denen der Sonntag und Hauptfesttag eingeleitet werden sollte. Um 8 1/2 Uhr wurden im Schatten der Friedenseiche die Gorgegänge „Das ist der Tag des Herrn“, „Dir möcht' ich diese Lieber weihen“ und „Sah ein Knab' ein Möslein stehen“ mit vollem Chor gesungen, denen ein zahlreiches Publikum zuhörte. Um 10 Uhr trat im Hotel „Fürst Bismarck“ der Sängertag zusammen, auf welchem vertreten waren die Vereine: Bremerhaven „Germania“, „Harmonie“ und „Liedertafel“, Glisfeth „Männergesangverein“, Geestendorf „Männergesangverein“, Hemelingen „Lira“, Nese „Männergesangverein“, Sietel „Eintracht“, Walle „Männergesangverein“, Woltershausen „Männergesangverein“, Woltershausen „Neue Eintracht“ und Bremen „Männergesangverein“. Nicht vertreten waren die Vereine: Achim „Italia“, Burg „Dybbens“, Burgdam „Harmonie“, Geestendorf „Concordia“, Lehe „Germania“, Lesum „Quartett-Verein“, Ritterhude „Concordia“, Walsdorf „Liederkranz“. Nachdem der Präsident des Bundes, Herr Elbrecht aus Bremerhaven, die Versammlung eröffnet und begrüßt hatte, erstattete der Cassenführer Herr Schulte Bericht über die finanziellen Verhältnisse des Bundes, der ein günstiges Resultat ergab. Die zu Rechnungsrevisoren gewählten Herren Jahn und Rosenbusch nahmen die Revision sofort vor und wurde, da keine Monitis gemacht wurden, dem Vorstande Decharge ertheilt. Zu Festdirigenten für das diesjährige Fest wurden die Herren Falsing-Bremerhaven und Meyerholz-Glisfeth, ernannt. Als nächstjähriger Festort wurde Geestemünde und als Festdirigenten die Herren Betger-Bremen und Internann-Bremerhaven gewählt. Um 11 Uhr fand in den geschmackvoll decorirten Hofanlagen die Probe der Chorlieder statt. Die nun folgende Pause wurde zu einer geselligen Vereinigung und zum Frischkochen benutzt. Um 1 Uhr fanden sich die meisten Festtheilnehmer zum Festessen im Hotel „Fürst Bismarck“ zusammen, dessen Küche und Keller wie immer vorzüglich waren. Von den Vereinen Burg „Dybbens“ und Walsdorf „Liederkranz“ waren Glückwunschtelegramme eingegangen. Die Reihenfolge der offiziellen Toaste bei der Tafel war folgende: 1. auf Kaiser und Großherzog von Herrn Fr. Meyerholz, nachdem dies Hoch verklungen, intonirte die Musik die deutsche Nationalhymne und die Oldenburger Volkshymne, deren erste Strophen von der Gesellschaft stehend gesungen wurden; 2. auf die Säger von Festpräsidenten Herrn Ad. Schiff und 3. auf die Damen von Herrn Capit. Hein. Diesen folgte ein Toast auf die Stadt und Bewohner Glisfeths von Herrn Elbrecht-Bremer-

haben, in den die Säger mit einem harmonischen Hoch einstimmten. Herr Ad. Schiff dankte hierfür und schloß mit dem Wunsche, daß unsere Gäste recht vergnügte Stunden hier verleben und eine angenehme Erinnerung bewahren möchten. Nach dem Festessen sammelten sich die Säger zum Festmarsch durch die reich geschmückten Straßen der Stadt, voran schritten drei Vertreter des hiesigen Männergesangvereins, dann das Musikcorps, dem ein offener Zweipänner mit drei Vertretern folgte, die das herrlich gestickte Bundesbanner hielten, diesem schlossen sich wieder Mitglieder des hiesigen Vereins an, dann folgten in langen Reihen die verschiedenen Vereine mit ihren Fahnen und Bannern und den Schluß bildeten wieder Mitglieder des hiesigen Vereins. Unter fretem Zuwerfen von Blumen und Bouquets aus zarter Hand erreichte der Zug gegen 4 Uhr den Lindenhof in Oberrege. Leider war dort nicht für genügende Sitzplätze gesorgt, so daß anfänglich viele stehen mußten. Gegen 5 Uhr begann das Hauptconcert, bestehend in Vorträgen des Gesamtchors von der einzelnen Vereine, mit denen noch einige Musikstücke der Oldenburger Capelle abwechselten. Von 8 Uhr an fand im Lindenhof und im Hotel „Fürst Bismarck“ Ball statt, der die Festtheilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt. Mit Eintritt der Dunkelheit ließ es sich unter Bahnhofs-Restaurateur, Herr Fleck, nicht nehmen, die der Stadt zugehörte Seite des Bahnhofgebäudes durch Illuminationslampen zu erleuchten, das einen prachtvollen Anblick gewährte und wofür wir Herrn Fleck unsere Anerkennung aussprechen wollen. Leider mußte der größte Theil der auswärtigen Säger der Abreise wegen schon gegen 12 Uhr den Ball verlassen. Jedenfalls aber haben wir die Gemuthung, daß den fremden Sägern die in Glisfeth verlebten Tage unermesslich bleiben werden.

* Zum Strandvogt für das Strandamt Glisfeth ist der Schiffscapitain Heinrich Solath hieselbst ernannt.

* Das Staatsministerium, Departement des Innern, bringt hiermit zur öffentlichen Kunde, daß vom 1. Oct. d. J. anfangend an der Navigations-schule zu Glisfeth außer den durch die Ministerialbestimmung vom 27. Januar 1870 (Gesetz-Sammlung Band XXI Seite 233) festgestellten Lehrgegenständen in der Schifferklasse auch in der Schiffsdampfmaschinenkunde Unterricht ertheilt werden wird. Zugleich wird den Navigationschülern Gelegenheit gegeben werden, im Anschluß an die Schifferprüfung für große Fahrt einer freiwilligen mündlich-praktischen Prüfung in der Schiffsdampfmaschinenkunde sich zu unterziehen und bei deren befriedigendem Ausfall einen amtlichen Ausweis darüber in Form eines Prüfungszeugnisses nach ange-schlossenem Muster zu erwerben. Die Prüfung wird sich auf folgende Gegenstände erstrecken: 1. Praktisches Verständniß des Wesens und der Wirkung der Dampfmaschinen im Allgemeinen und der Treibapparate. 2. Allgemeine Kenntniß der Benennung, des Zweckes, der Einrichtung und Wirkung der wichtigsten Maschinen-theile. 3. Allgemeine Kenntniß der gebräuchlichsten Schiffsdampfessel, deren Einrichtung und Garnitur, unter besonderer Berücksichtigung der zur Sicherheit des Betriebes der Dampfessel vor-schriftsmäßig erforderlichen Vorrichtungen. 4. Allgemeine Kenntniß der gebräuchlichsten Pumpensysteme und der wichtigeren Hülfsmaschinen. Die Meldung zur Prüfung in der Schiffsdampfmaschinenkunde ist von den Schifferprüfungen mit der Meldung zur Schifferprüfung für große Fahrt zu verbinden, und die Zulassung zu derselben durch die

„Ja, hören Sie,“ und begann jetzt, den Brief ihrem Zuhörer vorzulesen, welcher, als er den Namen Walter hörte, lebhaft ausrief:

„Dieser Mr. Walter ist wahrlich ein Schutzengel Ihrer Familie, denn er war es ja auch, der sich Ihres kranken Mannes auf seiner letzten Reise angenommen.“

„Der erste Herr Walter war ein anderer, wie Sie gleich hören werden“, sagte Elisabeth nicht ohne Verlegenheit.

„Da machen Sie mich wirklich neugierig,“ entgegnete der Arzt.

„Herr Doctor“, begann Elisabeth nach einer Pause, in welcher sie sich gesammelt hatte, „Sie wurden vielleicht damals, als ich gleich nach meiner Verheirathung todkrank hier ankam, von meinem Manne oder auch von meiner Mutter mit allen Ereignissen bekannt gemacht, die sich auf jene Krankheit bezogen?“

„Ja, Frau Eichenbach“, antwortete der Arzt mit ernstem, theilnehmendem Blick. „Ihr Mann hat mir Alles erzählt. Er war damals im Zweifel, ob er nicht, um nicht Ihr junges Leben zu trüben, zu Gunsten eines Anderen Ihnen entfagen sollte.“

„Er hätte es sicherlich in seiner großen Liebe zu mir gethan“, antwortete bewegt die junge Wittwe und fuhr nach kurzen Schweigen fort: „Der erste Herr Walter, Herr Doctor, war Helbert Wendorf selbst,

um dessen Willen Gustav entfagen wollte, und den er als solchen nie gesehen. Da mir Helbert kein Wort gegeben, mir absichtlich nie wieder in den Weg zu treten, so hatte ich nicht erwartet, ihn nochmals zu begegnen, ich mußte mich aber einer höheren Schickung fügen. Doch jetzt erlauben Sie mir“, fortzufahren, „lehnte sie schnell hinzu und nahm den Brief ihrer Mutter wieder zur Hand.“

Als sie zu Ende gelesen, besprachen Beide eine Weile den Anfall, welcher für die Rätthin und ihre Begleiterinnen so verhängnißvoll hätte werden können, und daraufhin nahm Doctor Bäumer Abschied.

Elisabeth erwartete nun Mr. Walters Besuch und zwar mit doppeltem Interesse, denn der Mann war Helberts Freund und der Lebensretter ihrer Mutter. Sie hoffte, daß dies noch vor Rückkehr ihrer Schwägerin geschehen würde, da sie nicht die Absicht hatte, auch ihr Aufklärungen zu geben. Wie wenig ahnte sie, was die Majorin von Falkenberg durch List und Gewandtheit erfahren hatte und welchen Gebrauch sie davon gemacht.

Aber nicht nur Elisabeth sah Helberts Besuch entgegen, Ludwig Albrecht hatte diesen ebenfalls stets vor Augen und erwartete ihn mit gesteigerter Spannung. Unschlüssig wie und wann er mit Elisabeth reden sollte, kam ihm eines Tages der Zufall zu Hülf, der ihn

Zulassung zur letzteren bedingt. Wer die Schifferprüfung für große Fahrt nicht besteht, wird von der Prüfung in der Maschinenkunde ausgeschlossen beziehungsweise mit einem Prüfungszeugnis nicht versehen. Für die Prüfung in der Maschinenkunde werden keine besonderen Gebühren berechnet.

Brake, 22. Juni. Beim Secant Brake wird am Montag den 1. Juli d. Z., Nachmittags 4 Uhr, im Sitzungszimmer des Groß. Amtsgerichts, Abt. II. das Hauptverhandlung, betr. den Secantfall des deutschen Barkschiffes „Ella Nicolai“ aus Brake, Schiffer Meisterfeld, stattfinden.

Brake, 23. Juni. Unter zahlreicher Betheiligung der Gemeinde fand hier heute die feierliche Einsegnung des Pfarrers Beutshausen in sein neues Amt durch Herrn Hopsrediger Dr. theol. Hansen aus Oldenburg unter Assistenz der Pfarrer Harbers-Hammelwarden und Schauenburg-Golzwarden statt. Zur Erhebung der Feiern trugen sehr die vom hies. Kirchenchor unter Leitung des Herrn Lehmkuhl vorgetragene Gesangsleistungen bei.

Frischenmoor. Die vereinigten Liedertafeln von Frischenmoor, Bardenfleth, Neuenbrok, Oldenbrok und Dwellgöme feiern am 7. Juli ihr diesjähriges Sängerefest bei Herrn Gastwirth D. A. Neuten hieselbst. Die Generalprobe findet acht Tage früher bei Gastwirth Ritter in Oldenbrok statt.

Groschenfeld, 20. Juni. Heute fand in Rohde's Gasthaus hiel. der zweite Verkaufsaussatz, betr. den Verkauf des dem Herrn L. Schmidt aus Neuenfelde gehörenden Landguts „Stiedenfron“ statt. Es waren zahlreiche Kauflichhaber erschienen; das Höchstgebot betrug 140,100 M. Dritter und letzter Verkaufstermin ward auf den 2. Juli, Nachmittags 4 1/2 Uhr anberaumt. (D. Z.)

Genshain. Soeben erfahren wir, daß auf der Magdeburger Ausstellung Herr Adelgis für sein ausgefertigtes Vieh den Siegerpreis von 500 M. erhalten hat und ihm außerdem 3 Preise, nämlich 1 erster und 2 zweite Preise, zuerkannt worden sind. (D. Z.)

Melunhorst. Die des Kindesmordes verdächtige verheiratete Föjnen aus Neuenlande wurde am Dienstag von hier nach Oldenburg zur weiteren Untersuchung abgeführt. (Z. Z.)

Oldenburg. Der Großherzog wird sich am Sonntag nach Verne begeben, um dem Bundeskriegerscheife beizuwohnen. — Der allen abgedienten Kriegern hier und in der Umgegend unter dem Namen „Rutschke II“ bekannte Dichter Ernst Schmidt ist nun auch zur großen Armee abgegangen.

Varcl, 20. Juni. Der Reichstagsabgeordnete Albert Träger beabsichtigt in der zweiten Hälfte des August oder Anfang September an mehreren Orten des II. Oldenburger Wahlkreises in öffentlicher allgemeiner Volksversammlung den Wählern über seine Thätigkeit im Reichstage Bericht zu erstatten. Bis jetzt sind Westerstede, Brake und Zeven hiesfür in Aussicht genommen. Herr Träger wird dann auch noch einige Tage in unserer Stadt verweilen. (G.)

Westerstede. Die Lehnhardt'sche Wette und Reise nach Venedig, die bekanntlich viel Redens von sich gemacht, wird in allerhöchster Zeit durch folgende Wette vollständig in den Hintergrund gedrängt werden. Bekanntlich hat Herr Lehnhardt die Strecke — ca. 1000 Kilometer — innerhalb 15 Tage zurückgelegt. Es ist nun vor einigen Tagen in einer hiesigen Wirthschaft von mehreren Bürgern mit einem allgemein

bekanntem Schnellläufer hier eine gleich hohe Wette derart arrangiert, daß letzterer die gleiche Tour innerhalb 30 Tage zu Fuß zurückzulegen hat. Die Wette beginnt am 1. Juli Mittags vom Marktplatz aus.

Zeven, 23. Juni. Gestern Nachmittag ereignete sich hier ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Die Frau des Schuhmachers Behrens hieselbst, welche letzterer den Glockendienst an der hiesigen evangelischen Kirche wahrnimmt, fiel nämlich, als sie in der genannten Zeit die Glocken zu einem Begräbniß läutete, in Folge eines Fehltritts vom Glockenstuhl auf eine der Glocken und von dieser auf den sog. Glockenboden, wobei sie mehrere Brüche an Gliedmaßen, sowie Verwundungen am übrigen Körper erlitt. Ein Bein mußte der Unglücklichen sofort amputiert werden. (D. Z.)

Vermischtes.

— **Hamburg**, 21. Juni. Schon wieder fehlt eine Schreckensstatue die hiesige Bevölkerung in Aufregung. Gestern Nachmittag hat der in der Peterstraße wohnhafte Schneider Büchel, der schon seit längerer Zeit mit seiner Gattin in Antrieben lebt, weil dieselbe ihm begründete Ursache zur Eifersucht zu geben pflegte, die Frau nach kurzen Wortwechsel mit einem Schneidemeßer in die Brust gestochen, so daß die Verwundete fast hoffnungslos ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die etwa 25jährige Frau hatte sich, wie schon oft vorher, den ganzen Tag in unnothiger Weite vom Hause ferngehalten und war nach Ansicht ihres etwa doppelt so alten Mannes Liebesabenteuern nachgegangen; als sie zurückkehrte, begegnete ihr Gatte ihr auf der Treppe, es entspann sich ein Streit, der in der Wohnung fortgesetzt wurde und damit endete, daß der Mann, nachdem er vergeblich versucht hatte, das Gesicht seiner Frau zu schänden, um sie für weitere Abenteuern unmöglich zu machen, ihr das Messer in die rechte Brust stieß. Blutüberfluthet stürzte die Frau auf die Straße, wo sie bald ohnmächtig zusammenbrach, nachdem sie den Nachbarn den Sachverhalt kurz mitgeteilt hatte. Der Verbrecher, der übrigens bei Begehung der That betrunken gewesen sein soll und einen sehr jähzornigen, gewaltthätigen Character besitzt, entfernte sich nach der That aus dem Hause, ist aber gestern Abend noch dingfest gemacht worden, nach hiesigen Blättern auf eine ganz bemerkenswerthe Weise. Als er gegen 10 Uhr seinem Hause, vor dem übrigens ein Constabler postirt war, zuschlich, wurde er von einem Knaben erkannt, der seine Gefährten herbeirief und mit einer größeren Schaar derselben die Verfolgung aufnahm, bis es den Jungen in der Weststraße gelang, den Verbrecher zu stellen. Einer der Knaben war demselben auf den Rücken gesprungen, die anderen kammerten sich an seinen Rockschößen fest, und auf diese Weise wurde der Schneider in Begleitung einer ungeheuren Menschenmenge nach der Wache geschleppt, wo man ihn hinter Schloß und Riegel brachte. (Br. N.)

— **Hamburg**, 22. Juni. Die Untersuchung gegen den in Haft befindlichen Benthien, den mutmaßlichen Urheber des Knabenmordes in Horn, hat derartige Thatsachen, bezw. absichtliche, von demselben verübte Grausamkeiten festgesetzt, daß dieselben sich der öffentlichen Mittheilung entziehen. Lant eingezogenen Erkundigungen haben ihm von seinem 10. Jahre an Grausamkeiten aller Art, die er gegen Kinder und Thiere verübte, Kunde bereitet und Lust gewährt. Der

Verbrecher, welcher jetzt als vollständig überführt zu erachten ist, hat sich ungeachtet dessen noch immer nicht zu einem vollen Geständniß herbeigelassen. Seine früheren, zur Entlastung gemachten Aussagen hat er jetzt vollständig zurückgenommen.

— **Berlin**. Zu seinem neu eingerichteten Local in der Rottbuserstraße hatte der Wirth lange time passende Bezeichnung finden können, weßhalb er nur seinen Namen auf das Firmenschild hatte setzen lassen. Unlängst verließ ihn heimlich seine Ehefrau, und seitdem steht in großen Buchstaben auf dem Schilde: „Zum verlassenen Ehemann.“ Das Local soll jetzt vielfach von seinen Leidensgenossen besucht werden.

— **Cineck**. Als Curiosum verdient Erwähnung, daß Freitag früh sämmtliche Schüler des hiesigen Technikums in Folge eines Erlasses des Regierungspräsidenten betreffend den Besuch der Wirthshäuser den Besuch der Collegien eingestellt haben. Also auch ein Streik!

* Der Bezirkschulrath in F. hat die Lehrer angefordert, sich über die Zweckmäßigkeit der Wiederführung körperlicher Züchtigung in den Schulen zu äußern. Die betreffenden Lehrer berichten zumeist im Sinne des Prügelsystems. Der Bezirkschulrath berichtet hierauf folgendes an den Landeschulrath: „Die Mehrheit der Volksschullehrer im Bezirk wünscht eine angemessene körperliche Züchtigung.“

* Zur 100jährigen Jubelfeier der akademischen Antitristsrede Schillers in Jena bringt das 22. Heft des „**Universum**“, illustrierte Familienzeitschrift, einen hübsch illustrierten Artikel von G. Große, der die Einführung des Dichters in die Lehrthätigkeit und seine begeisterte Aufnahme seitens der Studentenschaft mit anschaulicher Frische schildert. Neben den Fortsetzungen der beiden größeren Romane „Das Paradies des Teufels“ von M. von Reichenbach und „Schwarzes Blut“ von Fred. Zuhof, beginnt in demselben Heft „Porte bonheur“ eine reizende Novelle von der Gräfin Ballestrem. Die sociale Erzählung „Jakob der Reformier“ findet ihren befriedigenden Abschluß. Es schließen sich an: eine interessante Untersuchung über die Begriffe „Rechts und Links“ von S. Rienbaum, Biographien des neuernannten Thronfolgers von Bulgarien, Prinzen Ferdinand von Hohenzollern, und des kürzlich verstorbenen „Aintenkönigs“ Josef Berndt, beide mit Porträt, eine illustrierte Plauderei über die Geheimnisse der Meeresstiefe zc. zc. Der reiche und sorgfältig ausgewählte Bilderreichthum verleiht dem Hefte einen eleganten Charakter. An der Spitze steht ein eleganter Studienkopf eines altdeutschen Gelehrten von H. von Angelt in vollendetem Lichtdruck, dem sich das Doppelvollbild „Heuschick im Sturm“ von J. Woyfner, das allerliebste Mocoobild „Die kleine Hoheit“ von René Reinicke, sowie mehrere Terzibilder, Leisten und Bignetten, würdig anreihen. Der Preis von 50 Pfg. pro Heft ist mit Rücksicht auf das Gebotene ein ungemein niedriger.

Hamburger 100 Mark Banco-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. 160 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französischer Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von **Mark — 35 pro Stück**.

Wasserland der Weser an der großen Brücke. Bremen, 22. Juni, Morgens 7 Uhr, 0,55 munter Null.

aber damit auch zugleich seinem Verhängniß entgegnetrie.

Das Bankgeschäft in London, welches der Firma Eschenbach den ersten empfindlichen Stoß versetzte, hatte längst seine Thätigkeit wieder aufgenommen und begann jetzt die Gläubiger zu befriedigen. Eine darauf bezügliche Nachricht war bereits eingetroffen, aber sie enthielt auch die Forderung, daß die Wittve mit einem der Vormünder ihrer Kinder persönlich zu erscheinen habe und nur im äußersten Nothfalle einen beglaubigten Vertreter senden dürfe. An ein solches Verlangen hatte Niemand gedacht und als es von Gronau und Ludwig Albrecht eingehend besprochen worden, erklärte Leherer sich bereit, Elisabeth davon in Kenntniß zu setzen. Er suchte Elisabeth Eschenbach im Garten auf, wo er sie mit ihren Kindern antraf. Der Ausdruck des reinsten Mitterglücks verklärte ihre schönen jugendlichen Züge; und sie trat ihm weniger ernst als sonst entgegen und erwiderte mit leicht gerötheten Wangen seinen Gruß. Seine glühenden Blicke verwirrten sie anfangs, dann aber sagte sie mit ruhigen Ernst und mit gemessener Haltung:

„Es fühlten Sie wohl Geschäfte zu mir, Ludwig?“
„Ja, Elisabeth,“ antwortete er, seine Aufregung bezwingend. „Es ist ein Brief der Firma Booth aus London angekommen.“

„So lassen Sie uns hineingehen,“ entgegnete sie unbefangen und als sie sich dann im Gartenzimmer gegenüberstanden, theilte er ihr den Inhalt des Schreibens mit, worauf Elisabeth erwiderte:

„Da der Termin noch zwei Wochen hinaussteht, so bleibt noch Zeit genug, einen Entschluß zu fassen. Weil ich mich übrigens vertreten lassen kann, so glaube ich kaum, daß ich nach London reisen werde.“

„Falls Sie mich zu ihrem Bevollmächtigten ernennen wollen, so bin ich bereit, zu gehen,“ entgegnete er schnell, „wie ich zu jeder That bereit bin, Ihnen meine Ergebenheit und —“

„Dessen bedarf es nicht, Ludwig“, unterbrach sie ihn und ihre Züge nahmen einen strengeren Ausdruck an, denn einer solchen Sprache hatte er sich ihr gegenüber noch nicht bedient, „davon bin ich überzeugt.“

„Wenn das der Fall ist, Elisabeth,“ fuhr er mit steigender Aufregung fort, „dann wissen Sie auch längst, wie heiß ich Sie liebe!“

„Nicht weiter, Herr Albrecht“, erwiderte sie, sich hoch aufrichtend, und maß ihn mit kalten Blicken, „eine solche Sprache ist hier nicht am Platze, wir haben hier nur von Geschäftsangelegenheiten zu reden.“
„Und dennoch müssen Sie mich hören, Elisabeth, wenn Sie in mir auch nur Ihren Geschäftsführer sehen,“ rief er, von seiner Leidenschaft hingerissen, „Sie müs-

sen es hören, daß ich gelobt habe, Sie zu meiner Gattin zu machen.“

„Wie konnten Sie nur solch' sündliches Gelübde thun, Ludwig Albrecht, nachdem sich erst seit einigen Monaten die Grut über meinem Manne geschossen? Wie konnten Sie denken, daß ich je im Stande sein würde, Ihre Liebe zu erwidern!“

„Sie haben Ihren verstorbenen Mann nicht geliebt und betrauern ihn vielleicht kaum!“

„Halten Sie ein, Herr Albrecht“, rief Elisabeth entrüstet und mit glühenden Wangen, „denn was Sie da auszusprechen wagen —“

„Es ist die Wahrheit, Frau Eschenbach,“ antwortete er dreist, „Sie hatten, als sie Gustav Eschenbach heiratheten, einen Andern geliebt, ich weiß Alles aus sicherer Quelle, wie auch, daß sie den noch nicht verheiratheten Jugendfreund erwartete, der vielleicht schon heute oder morgen eintreffen wird.“

Elisabeth stand einen Moment wie versteinert da, dann aber einen Schritt zurücktretend, faßte sie sich und entgegnete mit eisiger Kälte in Blick und Stimme: „Um mich in Zukunft gegen ähnliche Erörterungen Ihrerseits zu schützen, bleibt mir nur übrig, mich zu entfernen“, und sie machte Miene, das Zimmer zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

